

I. Der Predigttext für den 19. Sonntag nach Trinitatis steht im Brief des Apostels Jakobus im 5 Kapitel:

13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

II. Die Macht des Glaubens und die Macht der Worte ... Wenn es doch nur so leicht wäre.

Da ist die schnell beleidigte Vernunft, die halb streng, halb spöttisch abpfeift, wenn man einen zusätzlichen Spieler wie das Gebet ins Feld schmuggeln will.

Da ist der Stolz, der es verbieten will, sichtbar zu werden, mit dem was fehlt, was schmerzt, an eigenem und fremden Leiden.

Und ja, manchmal da sind es auch Texte, wie der des Jakobusbriefes, die das Beten schwer machen. Weil sie so selbstverständlich und so gottes- und selbstgewiss von Gebet und Heilung, von Gerechtigkeit und Sünde, von Bekennen und Vergeben zu reden wissen.

Nicht selten aber fühle ich mich einfach nur ausgeschlossen von einer Hochleistungsreligion, die die Latte so hoch legt, dass ich nur darunter durchspringen kann. Das ärgert mich.

,Ist Dir nie einer unter gefalteten Händen weggestorben, Jakobus? Hast Du nie eine Flasche bestes Öl, ein teures Medikament gekauft und es dann kaum angebrochen weggelegt, weil es nicht half – weil nichts mehr half?

Es hätte gut getan Jakobus, wenn Du auch davon geschrieben hättest.

III. Nein leicht ist es nicht; oft spricht viel und manchmal alles gegen das Gebet – Merkwürdig, dass doch immer weiter gebetet wird. Wohl gemerkt, immer weiter, nicht immer noch.

Rund jeder zweite in unserem Land betet, fast 30 % beten regelmäßig und

davon viele täglich und, so eine andere Umfrage, die meisten vor allem für andere Freunde, Verwandte, für Eltern und Kinder und nicht zuletzt für Kranke.

Das werden nicht nur Christen und Christinnen sein, dazu zählen Angehöriger anderer Konfessionen und anderer Religionen, aber es wird gebetet.

An Krankenbetten, in Kindergärten und Sterbezimmern, in den Gebets- und Gästebüchern der großen Touristenkirchen, an Abendbrottischen, in Onlineforen in den Abflughallen der Flughäfen und noch vielen anderen Orten, von denen sich eine Kirche, die sich mitunter ganz gern vor dem Relevanzverlust des Glaubens in der Gegenwart gruselt, womöglich kaum etwas ahnt.

Es wird gebetet, trotz, und wohl immer auch mit den Hindernissen, die sich dagegen aufürmen. Es wird gebetet; übrigens Gott sei Dank auch quer zu den gängigen Kommunikations- und Hierarchie-Einbahnstraßen, die wir tagtäglich beschreiten und beschreiten müssen.

Ein Beutestück aus dem Fürbittenbuch vor der Kapelle eines deutschen Predigerseminars: „Für die Vikare und Vikarinnen die nächste Woche zweites Examen haben ...“ – Und darunter, andere Handschrift, anderer Stift

„ ... und für die Prüfer auch.“

Ein Wahrnehmungsübung: Jeder und jede zweite, der oder die mir begegnet betet, nicht jetzt vielleicht – aber wer weiß... Und die meisten von diesen Betern und Beterinnen, die da mit mir in der U-Bahn sitzen oder an der Kasse stehen betet regelmäßig für andere - noch bevor er für sich das Wort ergreift.

IV. Nicht immer werden wohl bei diesen Gebeten Wunder erwartet – was immer man sich darunter vorstellt.

Ich weiß, dass es manchmal Spontanheilungen gibt, Gesundung jenseits des Erwartbaren gibt - aber ich will Gott nicht an den Rand der Wirklichkeit drängen bevor ich bereit bin, mit ihm zu reden. Und er soll auch nicht über das Stöckchen der Naturgesetze hüpfen müssen, bevor ich mich locken lasse mit ihm zu rechnen.

Auch würde sich, nehme ich an, kaum einer von denen die beten, zu den Gerechten zählen, deren Gebet Jakobus für vielversprechend hält. Und wohl nur wenige Bittgebete sind so selbst-, so gottes- und so rettungsgewiss, wie es Jakobus zu verlangen scheint.

Aber ich würde mich gelegentlich mit Jakobus gern über ein Gebet aus der Jesustradition unterhalten, aus der auch er seine Impulse schöpft.

Es steht im Markusevangelium, es ist eigentlich ein Schrei, es ist das ehrlichste Gebet, das ich kenne und Markus erzählt, es habe geholfen. Es

heißt: „Ich glaube - hilf meinem Unglauben.“ (Mk 9,24).

Mir fällt eine Begegnung ein auf dem Krankenhausflur. Herr Meyer, Name natürlich geändert, ist seit einiger Zeit im Krankenhaus. Das Doppelzimmer – kein guter Ort für ein Gespräch, das die Seele streicheln soll. Also gehen wir auf den Flur. Auch da steht ein Zuhörer, aber ein sehr stummer und unglaublich grüner... Reinhard Mey hat ihn besungen...

*Der Ficus Benjamini an der schweren Eisentür
Steht nicht aus freien Stücken dort, er kann ja nichts dafür,
Daß man hier warten muss.
Freundlich erträgt er allen Mißmut, teilt jeden Frust.
Mit einem bleichen, gramgebeugten Radiologen
Ist er in grauer Vorzeit mal hier eingezogen,
Er ist die einz'ge Pflanze, die es in der Unterwelt
Auf Dauer mit dem Kummer und all den Seufzern aushält.
Das ist kein Platz für zarte Gartenrosen
Rosen vertragen keine harten Diagnosen!
Das kann nur ein Gewächs, das alle Schattenseiten kennt,
Das tapfer ist und leidgeprüft und strahlungsresistent!*

*Der Ficus kennt ihn, den Geruch der Angst, der an den Wänden klebt
Er kennt das Schwert des Damokles, das über allem schwebt.
Er kennt die Qual der Ungewißheit und kennt die Befunde,
Vielleicht kennt er auch schon den Tag, vielleicht sogar die Stunde
Er selber überlebt in ausgetrocknetem Substrat,
Savanne, auf die es seit Jahren nicht geregnet hat.*

Das schlimmste, sagt Herr Meyer, ist die Angst. Sie kommt wann sie will und sie ist nicht einzufangen, sie breitet sich aus, sie klettert Wirbel für Wirbel den Rücken hoch und dann nistet sie sich ein. Und wie fädelt sich für Sie der Glaube da hinein? Frage ich nach einer Weile. „Ich weiß auch nicht“, sagt er schnell, „irgendwie finde ich nur wenig Halt in meinem Glauben, jedenfalls hilft er mir nicht gegen die Angst“ ... „Ich glaube, Jesus hat davon gewusst, sage ich vorsichtig... In der Welt habt ihr Angst, hat er gesagt. Es gibt Grund, sich zu fürchten. Und der Satz „Fürchte dich nicht“ ist wie ein roter Faden in unserer Bibel... Es gibt Grund zur Furcht. Jesus weiß darum... Der Glaube arbeitet daran, die Angst zu überwinden. In der Welt habt Ihr Angst, sagt er, aber mit meiner Hilfe, so fährt Jesus fort, mit meiner Hilfe gibt's auch Lichtspuren zu ihrer Überwindung... Aber der Glaube ist kein Hochleistungssport, der über die Angst, über den Zweifel einfach so hinweghüpfen könnte. Überwinden heisst zunächst wahrnehmen, was ist und ernstnehmen, und überwinden oder überwunden haben heisst manchmal

auch Wunden zu haben an Leib und Seele, aber sie sollen nicht das letzte bleiben. Jesus arbeitet an der Angst und der Glaube setzt darauf, dass Angst und das kommt oft von Enge in die Weite des Lebens zurückgeführt werden kann.

Auch daran kann uns der grüne stumme Zuhörer, der May-Ficus, erinnern...

*Und doch erinnert dich der kleine, mut'ge Baum daran,
Daß auch auf ausgedörrtem Boden Hoffnung wachsen kann,
Und mit seinem gerupften, demütigen Blätterkleid
Vermag er dich zu trösten in dieser Trostlosigkeit:
Du kommst hier wieder raus, wirst über dir den Himmel sehen,
Über raschelndes Laub auf einem Waldweg gehen.
Du wirst die Freiheit spürn, die Tür geht wieder auf vor dir -
Der Ficus Benjamini aber, er bleibt hier...*

Dann kommt die Tochter zu Besuch, so sitzen wir fortan zu dritt auf dem kargen Mobiliar im Krankenhausflur. Sie hat Sachen mitgebracht von zu Hause, ein paar Kleidungsstücke und ein bißchen was zum Lesen, zur Zerstreuung. „Die warme Jacke nicht?“ fragt der alte Patient. „Aber Papa, es ist doch nicht Winter, die brauchst Du doch jetzt noch nicht, die dicke Jacke“ Manchmal heisst Kranksein auch, ein anderes inneres Thermometer zu haben, denke ich still. Und immerhin sage ich dann etwas wie: „Winter ist noch nicht, aber hier kann es einen doch schon etwas eher frösteln, finden sie nicht auch?“

So reden wir über den Alltag im Krankenhaus. Und die Tochter erzählt vom Leben da draussen, von den Enkeln und dem Garten. Manchmal haben Besucher und Besuchende tatsächlich zwei unterschiedliche Welten, entgegengesetzte Empfindungen, fast auch verschiedene Sprachen...

Aber dann, als ich denke, das es Zeit würde zu gehen, dann frage ich, ob wir gemeinsam beten sollen. Beide bejahen das, und so sitzen wir drei und der Ficus Benjamini zusammen im Flur des Krankenhauses und so beten wir: Vater unser im Himmel...

*„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, betet füreinander, dass ihr gesund werdet. **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.**“*

(Jakobus 5, 13-20 pt.)

Herr, segne an uns Dein Wort. Amen.